

# ELGA auf der langen Bank

**GESETZESENTWURF ZU ELGA:** Große Vorsicht bis scharfe Ablehnung quer durch alle politischen Lager. Umsetzung unwahrscheinlich.

DIESER TAGE endete die Begutachtungsfrist für einen Gesetzesentwurf, dem eigentlich niemand zustimmen will. So bizarr stellt sich die Lage dar, nach Ausendung des Entwurfs zum Gesundheitstelematikgesetz, erstellt im Gesundheitsministerium. Eine Befragung der Sprecher der österreichischen Parteien durch die *Ärzte Krone* hat das ganz klar ergeben. Selbst der Parteikollege des SPÖ-Gesundheitsministers im Parlament, Konsumentenschutzsprecher Mag. Johann Maier, für seine Fraktion mit der Materie befasst, „glaubt nicht“, dass dieses Gesetz so beschlossen werden wird. Im Entwurf geht es um Regelungen für die künftige Elektronische Gesundheitsakte, die „ELGA“. Fast müßig zu sagen, dass keine(r) der von der *Ärzte Krone* kontaktierten ÄrztInnen sich mit dieser ELGA anfreunden kann oder will. Von den Befragten äußerste sich einzig der NÖ Patientenanwalt Gerald Bachinger positiv zum Entwurf. So wird ELGA immer weiter auf die lange Bank geschoben.

Den aktuellen Aufstand hatte Dr. Erwin Rasinger, Allgemeinmediziner in Wien und Gesundheitssprecher der ÖVP, angeführt. „Das ist so nicht genehmigungsfähig,“ hatte er dazu verlauten lassen – teils zum Erstaunen seiner eigenen Partei. Immerhin war ELGA ein Projekt, das von der einstigen ÖVP-Ministerin Maria Rauch-Kallat ersonnen und unter Andrea Kdolsky weitergeführt wurde. Auf die Frage, ob er diese Äußerungen als Erwin Rasinger persönlich oder als Sprecher seiner Partei mache, beharrt er: „Als ÖVP-Gesundheitssprecher.“

Rasingers Empörungsliste ist lang und wird von den meisten Ärzte- und Politikkollegen geteilt. „Ist der Nutzen größer als die Bürokratie?“, ist seine übergeordnete

Frage. Er befürchtet, dass die Recherche für die ÄrztInnen in ELGA schwierig sein wird, Haftungsprobleme drängen sich auf. Im Detail streicht er heraus, dass laut Entwurf die Befunde nur 3 Jahre lang einsichtig bleiben werden, Laborbefunde und Medikationen nur 6 Monate. Die Spitäler selbst müssten Befunde aber 30 Jahre

kommen für ihn heftige Bedenken über die Datensicherheit. Patientendaten seien die sensibelsten Daten überhaupt. „Wie schütze ich Daten von Politikern, Regierungsmitgliedern oder auch Journalisten?“, fragt Rasinger. „Auch die Schweizer Banken waren nicht fähig, die Daten ihrer Kunden zu schützen.“ Seit Wiki Leaks müsse man „die Welt anders sehen“.



**„Ist der Nutzen größer als die Bürokratie?“**

Dr. Erwin Rasinger, Allgemeinmediziner in Wien und Gesundheitssprecher der ÖVP



**„Es gibt noch keinen Zeitplan für ELGA.“**

Konsumentenschutzsprecher Mag. Johann Maier, SPÖ



**„Wir werden keine Zeit haben, da hineinzuschauen.“**

ÖGAM-Ärztin Dr. Susanna Michalek

lang aufbewahren, Ärzte immerhin 7 Jahre lang. Nächstes großes Problem ist, dass die Patienten das Recht zu einem Opt-out haben sollen und ihre Krankengeschichte ganz oder teilweise sperren können. Die Tatsache einer Sperre wird aber nicht aufscheinen. Demokratiepolitisch begrüßenswert, aber: Auf was kann sich der Arzt dann verlassen? HIV, psychische Erkrankungen oder Schwangerschaftsabbrüche dürfen überhaupt nur auf Verlangen des Patienten in die Akte aufgenommen werden. Alles, was der Arzt unter diesen Umständen aus ELGA herauslese oder nicht herauslese, entbindet ihn jedoch nicht von seiner Haftung, warnt Rasinger. Dazu

so fürchtet sie, werde zu einer zusätzlichen Belastung der Kolleginnen und Kollegen führen. Viele ältere Patienten werden nicht in der Lage sein, ihre Opt-out-Wünsche selbst einzugeben: „Viele werden wollen, dass das der Hausarzt durchführt.“ „Ist das dann eine Privatleistung?“, fragt sie weiter. Das ganze ELGA-System sei in dieser Form „zu kompliziert und zu komplex“, beklagt sie. „Wir werden keine Zeit haben, da hineinzuschauen“, bringt sie den Alltag in der Allgemeinmedizin auf den Punkt. Vom Datenschutzstandpunkt her sei der Entwurf gelungen. Mit dem Haken, dass das eben in der Praxis nur schwer umzusetzen sei. „Wie soll das funktionieren?“

**„ELGA NUR GEMEINSAM MIT HAUSARZTMODELL“**

Dr. Susanna Michalek, Allgemeinmedizinerin in Wien und ÖGAM-Mitglied, schließt sich mit vielen ÖGAM-KollegInnen Rasingers Vorbehalten an. „Es muss zu sehen sein, dass etwas gestrichen wurde“, fordert sie. Sie würde ein Opt-in vorziehen, d.h. dass nur jene Patienten ihre Daten auf ELGA speichern lassen, die das ausdrücklich wollen, dann aber vorbehaltlos. Das könnte z.B. im Rahmen eines Hausarztmodells verwirklicht werden. Patienten, die sich dafür einschreiben lassen, hätten ELGA alle ihre Daten zur Verfügung zu stellen. Auch bei Entlassung aus dem Spital müsse das vorgegeben werden. Die jetzt geplante Opt-out-Lösung,

fragt sie sich, „das ist nicht praktikabel.“ Eine Verpflichtung für alle Ärzte, an ELGA teilzunehmen, erscheint ihr als weitere Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, so nicht Zug um Zug ein Hausarztmodell umgesetzt werde. Und sie erinnert, dass bereits zahlreiche private Anbieter ohnehin freiwillige Services für die Speicherung von Gesundheitsdaten ermöglichen.

Auf Ärztekammer-Ebene setzt sich vor allem ÖÄK-Vizepräsident Dr. Artur Wechselberger mit dem ELGA-Konstrukt auseinander. Auch er hofft, dass ELGA „so nicht“ kommen wird. Die zahlreichen Datenlücken machen für ihn das Instrument zweifelhaft. So schätzt er, dass rund 25% der Patienten eines Allgemeinmediziners in psychischer Behandlung stehen. Wird das alles ausgespart, könne man ermessen, welche Lücken ELGA haben wird: „Datenschutz und ELGA, das geht nicht zusammen.“ Von der Ärzteschaft gebe es keinen Wunsch nach ELGA, zumindest nicht in dieser Form. Eine Steigerung der Qualität der Behandlung wäre nur dann gegeben, wenn der Arzt gezielt Einzelbefunde abfragen kann. Beispielsweise nach einem schwer interpretierbaren EKG per Knopfdruck nach früheren Befunden forschen. Das wird aber mit dieser ELGA nicht möglich sein, weil Befunde nur ganz als PDF und nicht nach Einzelpositionen abgespeichert werden. Dazu wäre ein eigener Arbeitsgang nötig, den der Arzt oder seine EDV zu machen hätten. So wird der Arzt samt ELGA in vielleicht 5- bis 8-seitigen früheren Befunden suchen müssen, ob es einen Hinweis zum anstehenden Problem gibt. Wechselberger ganz klar: „Das ist so nicht handhabbar.“

### „MEDIZIN NICHT VOM FORTSCHRITT ABSCHNEIDEN“

Die Zahl derer, die auf ELGA zugreifen können, ist für ihn eine weitere Gefahr. Betriebsärzte, Arbeitsmediziner und alle Arten von Amtsärzten (auch jene der Sozialversicherung) sind aktuell ausgenommen. Er ortet aber die Tendenz, Alten- und Pflegeheimen oder Physiotherapeuten die Einsicht zu ermöglichen. „Das wäre nicht in den Griff zu bekommen“, warnt er. Auch könnten Patienten, die selbst Zugriff



auf ihre Akte haben, von Arbeitgebern oder Versicherern unter Druck gesetzt werden, Details herauszugeben. Die Vorarbeiten für ELGA, so versucht er bereits eine Brücke zu bauen, müsse man politisch trotzdem „nicht vergessen“. Regelungen zur Telekommunikation unter Ärzten sind notwendig: „Die Medizin kann sich nicht vom Fortschritt abschneiden.“ Auch ein Telemonitoring, die elektronische Arzt-Patient-Beziehung, sei etwas, das „sicher“ kommen wird.

Die Einstellungen der damit befassten Sprecher der weiteren Parlamentsparteien sind alle zwischen großer Vorsicht und scharfer Ablehnung angesiedelt. Abg. Mag. Johann Maier von der SPÖ versichert: „Es gibt noch keinen Zeitplan für ELGA.“ Er ist Vorsitzender des beim Bundeskanzleramt eingerichteten Datenschutrates und im Prinzip für eine ELGA. Er weiß aber genau, dass bei größtmöglichem Datenschutz die Kosten-Nutzen-Frage fraglich ist. Maier sieht im aktuellen Entwurf vorerst ein Vehikel, um Stellungnahmen von Experten einzuholen, und plädiert dafür, die Entwicklungen auf europäischer Ebene zu beobachten. Denn auf lange Sicht planen die EU-Behörden eine überall in Europa einsehbare ELGA zu schaffen, was noch viel größere Datenschutzfragen aufwirft. Privaten Gesundheitsakten als Ersatz für ELGA kann Maier nichts abgewinnen: „Das wird von mir und Rasinger abgelehnt.“ Private Betreiber, so ihre Sorge, wären nicht zu kontrollieren.

Der Gesundheitssprecher der Grünen, a.o. Univ.-Prof. Dr. Kurt Grünewald, ist Facharzt für Hämatonkologie und kennt die Datennöte in der Medizin aus seiner Tätigkeit als Spitalsarzt. „Alle Daten zur Verfügung zu haben ist prinzipiell eine gute und vernünftige Sache.“ Er hat Erfahrung mit Notfällen in der Nacht, wo Krankengeschichten nicht verfügbar waren, vielleicht nur, weil ein bestimmtes Arztzimmer verschlossen war. Aber auch er sieht das Problem für den Arzt, aus ELGA die relevanten Befunde herauszufinden. Das Opt-out ist auch für ihn eine Gefahr: „Der Arzt könnte auf eine falsche Spur geführt werden.“ Um die Ärzte nicht zusätzlich mit der Verwaltung der ELGA-Daten zu belasten, fordert er automatische Übertragungen und ein automatisches Clearing-System.

Für Dr. Martin Strutz, für die FPÖ im Parlament in Sachen ELGA an der Front, ist das ELGA-Projekt überhaupt „ein Skandal“. Die ELGA-Projektgruppen hätten seit ihrem Bestehen rund 2,5 Millionen Euro verbraucht, außer Ankündigungen sei bisher nichts Herzeigbares produziert worden. Österreich versuche, das Rad neu zu erfinden. In anderen europäischen Ländern gebe es längst Datensysteme, die über Internet und mit der nötigen Sicherheit arbeiteten – auch von privaten Betreibern. Er sieht auf Ärzte wie Spitäler durch ELGA einen großen Mehraufwand zukommen: „Das ist kontraproduktiv zu jeder Gesundheitsreform und eine Katastrophe.“ Der BZÖ-Sprecher war für die *Ärzte Krone* nicht erreichbar. Patientenanwalt Dr. Gerald Bachinger, so scheint es, ist einer der wenigen, die den vorliegenden ELGA-Entwurf begrüßen, aber auch er hat Anregungen. So müsse die Bevölkerung über die Möglichkeit zum Opt-out umfassend informiert werden. Und er fühlt Unbehagen darüber, dass für Personengruppen wie HIV-Kranke andere Regeln gelten sollen. Das könnte sie zusätzlich stigmatisieren.

Entwurf und Erläuterungen einsehbar unter:  
[http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/ME/ME\\_00260/index.shtml](http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/ME/ME_00260/index.shtml)

**Ihre Meinung an:**  
[i.bayer@medmedia.at](mailto:i.bayer@medmedia.at)